



Leseprobe

Lisa Brenk

Triumph der himmelblauen Nacht

Über die Suche nach dem, was uns ausmacht

Bestellen Sie mit einem Klick für 20,00 €



Seiten: 192

Erscheinungstermin: 04. Oktober 2023

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- [Buch lesen](#)
- [Mehr zum Autor](#)

Zum Buch

Wie der große Bär in den Himmel kam

Eifersüchtig bewacht Arkas Nachtfell den größten Schatz der Bären: das Gleißer, das wundersame Licht, das seit Anbeginn der Zeit im alten Gehölz liegt. Kurz vor den ersten Winterstürmen taucht unerwartet eine fremde Bäarin auf, Mika. Als sie ihm erzählt, sein Gleißer sei vom Himmel gefallen und müsse dorthin zurückgebracht werden, lacht er sie aus und jagt sie fort. Doch kaum beginnt die Winterruhe, bemerkt er, dass das Gleißer gestohlen wurde. Alleine begibt er sich auf die Suche nach Mika. Diese ist bereits auf dem Weg in den hohen Norden, dorthin wo die weißen Bären wohnen und der Himmel mit dem Ozean verschmilzt. Wo Lichter über dem Himmel tanzen und die Sternbilder geschmiedet werden.

Auf der Reise durch die verschneiten Wälder, durch eine finstere Eishöhle und über das gefrorene Meer begegnet Arkas viele wundersame Wesen, die alle eins gemeinsam haben: Sie bringen Arkas sich selbst näher und dem Gleißer, das sein ganz eigenes Geheimnis hat.

Triumph der himmelblauen Nacht ist eine zauberhafte, verträumte Erzählung über die Suche nach dem, was uns im Innersten ausmacht.

Auch diesmal schaffte es Lisa Brenk, mich in ihre Welt zu ziehen und festzuhalten. Es ist ein Erlebnis für die Sinne, da es ein toller Mix aus emotionalen Momenten, Action und Humor war. Achtung, Suchtgefahr! Leserstimme auf lovelybooks zu einem Buch der Autorin

Triumph der himmelblauen Nacht
Über die Suche nach dem, was uns ausmacht

von

Lisa Brenk

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren
Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

Copyright © 2023 Diederichs Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Redaktion: Vera Baschlawow

Umschlag: zero-media.net

Umschlagmotiv: Lisa Brenk

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-424-35129-3

www.diederichs-verlag.de

Inhalt

Prolog: Das Flüstern der Sterne	7
Der Geruch des Winters	9
Das Gleißeln	19
Die fremde Träumerin	23
Der Tanz der Schneefeen	33
Schlaflos	36
Kreischfrost und Heulwinde	44
Hunger	48
Die Rache der Vielmäuler	54
Das steinerne Labyrinth	62
Das Rätsel der Wisperschlange	78
Der Abendvogel im Rosendickicht	85
Die Spur im Schnee	92
Die Stimme aus den Bäumen	95
Der Grollende Wald	99
Die Geschichten im Wind	112
Eine finstere Nacht	120
Am Saum des Ozeans	125
Jaro Goldrücken	127
Die Sternenlichtschmiede	140
Ein Wiedersehen und ein Geheimnis	147
Das innere Leuchten	157

Die Eisperlenspinne	163
Ohne Flügel schweben	170
Epilog	191

Prolog: Das Flüstern der Sterne

Die Sterne haben mir diese Geschichte geflüstert.

Sie erzählten sie mir in einer Nacht, als ich ohne Schuhe auf das Feld gestapft bin, weil ich so zornig auf mich selbst war, dass ich den hoffnungslosen Versuch machte, vor mir davonzulaufen. Das gelingt nur den wenigsten, wie ihr wahrscheinlich wisst.

Unter meinen nackten, kalten Füßen knirschten Sand und Feldsteine, ein leiser Wind fuhr raschelnd durch das fahle Korn.

Meine Gedanken, die eben noch aufgescheucht und hauchzart waren wie ein Schwarm Motten, der um die Lampions auf der Veranda kreist, zerfaserten sich und verschmolzen mit der Düsternis. Das passiert immer, wenn man lange Zeit einfach nur herumstreift. Zuerst wirbelt im Inneren alles durcheinander, ähnlich wie in einem Tümpel, in den man einen Stein geworfen hat. All die schlammigen, trüben, morastigen Gedanken steigen auf. Aber sie verschwinden rasch wieder, und hinter der Stirn wird alles klar und kühl.

Als ich stehen blieb, bemerkte ich, dass die Nacht gar nicht mehr so tintenschwarz war wie in der Nähe meines Zuhauses.

Hier oben auf dem Feld wirkte die wilde Nacht viel heller, beinahe stahlblau.

Von einer merkwürdigen Leere ergriffen, legte ich mich einfach auf den Boden und sah in die Höhe. Das Gras kitzelte mir im Nacken. Ich hatte dabei das seltsame Gefühl, jeden Moment einfach nach oben zu fallen und im endlosen Firmament verloren zu gehen.

Ich krallte meine Finger in die dürren Halme, um mich an der Erde festzuhalten. Beobachtete, wie die Sterne über mir klarer wurden und wie gestickte Perlen auf dem Stoff des Himmelszeltes ein Muster bildeten, das mir vage bekannt vorkam.

Es war ein Sternbild, das man immer im Norden findet (wenn man auf der nördlichen Erdhalbkugel zu Hause ist).

Damals war mein Herz voller Fragen. Ja, ich war von Fragen zum Bersten gefüllt und wusste auf sie keine Antworten.

Mit klopfendem Herzen lauschte ich in die Stille der Nacht hinein. Hörte den sanften Wind, der durch die Krone einer fernen Eiche strich, die einsam im Kornfeld stand. Hörte das Rascheln des Grases unter mir und mit einem Mal auch das Flüstern der Sterne. Es war eine warme, kraftbeseelte Stimme. Die Stimme von Arkas Nachtfell, dem Bären, der mir seine außergewöhnliche Geschichte erzählte und mich mitnahm in das geheimnisvolle Uralte Gehölz in einer längst vergangenen magischen Zeit. Wir begeben uns auf eine sagenhafte Reise, durch verschneite Winterwälder, wo Kreischfrost und Schneewellen lauern. Hin zum eisgrauen, gefrorenen Meer, über dem die Lichter tanzen, und hinein in die mysteriöse Sternenlichtschmiede, wo die himmelblaue Nacht immer über die Finsternis in uns triumphiert.

Der Geruch des Winters

»Das sind zu wenige!«, knurrte ich und richtete mich zu meiner vollen Größe auf. Mein Schatten verschluckte die junge Bärin, die vor mir stand.

Lika Grauspitz wich einen Schritt zurück und wiegte den zottigen Kopf.

»Aber, Arkas, mehr konnte ich nicht finden!«, brummte sie und deutete mit einer Kralle auf die Tatze voll dunkelblauer Zirbelzapfen, die auf dem schroffen Stein vor mir lagen. Sie waren prall gefüllt mit fetten Samen.

Ich zog einen Zirbelzapfen zu mir und knackte ihn mit meinen scharfen Zähnen.

»Es sind kaum noch welche da. Sieh selber nach, wenn du mir nicht glaubst.« Likas Blick war herausfordernd. Lauernd. Mein Blick huschte zur Wurzelhöhle hinauf. Wollte sie sich hineinschleichen, während ich selbst nachsah, ob die Äste der Zirbelkiefern wirklich leer waren?

Lika schnaufte. Ihre Nase zuckte verräterisch.

»Selbst die Tannenhäher sind schon fortgezogen. Die Feuerchwänze nagen die Reste weg. Die Zapfenernte ist zu Ende.«

»Das ist eine Lüge!« Ich schlug mit meiner gewaltigen Pranke auf einen der Zapfen, der krachend zerplatzte und davon-

hüpfte. Lika sah ihm erschrocken nach. Grollend senkte ich den Kopf.

Schon seit Tagen lag sie mir in den Ohren. Dass sie es unbedingt sehen wollte, bevor Moduur über das Land zog. Dass sie eine Wächterin werden wollte.

Meine Muskeln zitterten, als ich mich anspannte. Lika wich weiter zurück.

»Ganz ruhig, Arkas! Ich klettere noch einmal in die Wipfel und sehe nach!«, schnaufte sie hastig, drehte sich um und trotete davon.

»Wehe, du kommst ohne Futter zurück!«, brüllte ich ihr hinterher. Da mein Felsen am höchsten lag, konnte ich ihr lange mit den Blicken folgen. Sie kletterte über einen Pfad aus umgestürzten Fichten in Richtung der Zirbelkiefern, die sich weit unten im Tal in den Himmel schraubten.

Grummelnd sammelte ich die Zapfen ein und trug sie in meine Höhle. Ich schnupperte zufrieden, als ich mich hineindrängte. Der Berg an Zirbelzapfen duftete süß und verlockend. Ich legte die heutige Beute dazu. Arrangierte zufrieden meine Sammlung, die fast bis zur Decke reichte.

Ich hockte mich vor meine Vorräte, die ich in meiner Höhle anhäuften. Die anderen Bären spotteten über mich, wenn ich nicht in der Nähe war. Kein Bär legte sich einen Vorrat an wie ein Eichhörnchen oder ein Tannenhäher. Aber auch kein anderer Bär bewachte das Gleißeln so gewissenhaft wie ich.

Ich streckte mich. Ein Teppich aus weichem Moos machte meine Winterhöhle behaglich. Das faulige Laub hatte ich schon vor langer Zeit hinausgeschoben. Die Wände waren mit Farnen ausgepolstert. Ein Kissen aus duftenden Flechten lag bereit. Rings um mich herum breiteten sich die Muster aus, die

ich mit den Krallen in den Felsen geschabt hatte. Wirbel und Wellen, die ich im weißen Strom gesehen hatte.

Mein Rückenfell streifte die niedrige Decke, als ich mich drehte und den Kopf wieder aus der Felsspalte steckte.

Ich wollte meinen Pelz noch etwas in der goldenen Abendsonne wärmen, die glühend über die Berghänge kroch.

Als ich jedoch vor meine Winterhöhle trat, drehte der Wind. Witternd hob ich die Nase.

Ich schüttelte meinen Pelz und blickte in das Walddunkel unten am Hang. Lauschte dem Krakeelen der Wacholderdrosseln, die sich in Scharen in der nahen Esche niedergelassen hatten und um die roten Beeren zankten.

Ein merkwürdiges Kribbeln lief mir über das Fell.

Ich sollte nachsehen, ob alles in Ordnung war.

Schwerfällig tapste ich den Berghang abwärts, nicht ohne ab und zu einen Blick zurück zur Wurzelhöhle zu werfen, in welcher der größte Schatz der Bären lag.

Rastlos kletterte ich über umgestürzte Baumstämme dem glucksenden weißen Strom entgegen, der wie ein Nebelschleier durch das Tal kroch. Ich fuhr prüfend mit der Nase über den Boden. Die Flechten auf den Felsen hatten in den Farben der untergehenden Sonne gebadet und sie aufgesaugt. Orange und Rot tropfte aus ihren Blättern. Überall sah es aus, als würde der graue Fels in Flammen stehen. *Shitak*, der heiße Tod, wurde das Feuer in der Sprache der Bären genannt. Ich schnaufte unbehaglich und tapste weiter hangabwärts.

Ich entdeckte ein paar Blaubeeren und schnappte sie mir im Vorbeigehen. Sie waren vertrocknet und sauer.

Ich hielt an einer dicken Kiefer, reckte mich in die Höhe und erneuerte meine Reviermarkierungen, indem ich mit meinen Krallen tiefe Furchen ins Holz schlug.

Das Krachen und Splittern hallte weit durch den Wald am Hang. Gut so! Sollten sie alle Reißaus nehmen.

Ich überprüfte andere Baumstämme. Die Zeichen von den übrigen Wächtern, um zu sehen, wer auf Patrouille war. Es schien alles seinen geregelten Gang zu gehen.

Ein Stück noch, dann tobte der weiße Fluss durch die Senke. Das Wasser schäumte um die moosbewachsenen Felsen. Ich trank einen Schluck. Es war kälter geworden.

Lange würde es nicht mehr dauern, bis die ersten Schneefeen tanzten und Moduur über uns hereinbrach.

Ich drehte mich um und spähte durch die Baumstämme hinauf.

Von hier aus konnte ich die Schatzkammer kaum noch sehen, doch ich musste weitergehen. Wenn Moduur schon so bald kam, brauchte ich ein Paar Wurzeln, um in den ersten Frostnächten nicht einzuschlafen. Nachtkralle. Sie würde mich stärken, damit ich der Kälte die Stirn bieten konnte.

Lärmend folgte ich dem Flusslauf ein Stück, bis mir meine Nase verriet, dass in der Nähe ein paar Wurzeln auf mich warteten.

Mit halb geschlossenen Augen und lautstark schnuppernd tappte ich über den laubbedeckten, feuchten Boden. Hier wuchsen Unmengen an Steinpilzen, und ich ließ es mir nicht nehmen, mir ein paar der bauchigen braunen Leckerbissen zu genehmigen. Ich kaute andächtig, als ich plötzlich ein Rascheln hörte.

»Ah, Meister Nachtfell. So weit weg von der geheimnisvollen Schatzkammer?« Eine raue Wolfsstimme riss mich aus dem Tun. Mein Kopf ruckte hoch.

Links von mir war eine große Wölfin aufgetaucht. Es war die mit dem weißen Fleck über dem einen Auge. Sie war die

Anführerin des Rudels, das so oft die Frechheit hatte, mein Tal zu passieren.

Ich ließ den Blick schweifen. Sie war nie alleine unterwegs. Dort zwischen den Dornensträuchern witterte ich die anderen Vielmäuler. Konnte ihren grauen Pelz hinter den Sträuchern sehen. Ihre gierigen gelben Augen leuchteten.

»Geht dich nichts an, was ich tue, Mascha. Verschwinde lieber, bevor ich dich in Stücke reiße!« Ich blieb stehen, beäugte sie misstrauisch.

Mascha schüttelte sich.

»Es ist nicht so leicht, fett zu werden, wenn ständig irgendein *Bär* daherkommt und uns unsere Beute abnimmt! Darum bin ich hier. Wir hatten darüber verhandelt. Mein Rudel bringt euch ab und zu einen Hasen von den Waldhängen, und ihr lasst uns die Honighirsche und Elche, die wir erlegen. Hast du die Bande etwa nicht im Griff, *Wächter* Nachtfell?« Spott tropfte aus ihrer Stimme, als sie *Wächter* sagte. »Du zumindest scheinst genug Fett für zwei Bären auf den Rippen zu tragen. Würde mich wundern, wenn das nur von Pilzen und Baumrinde kommt.«

Ich bleckte die Zähne. Mascha hatte recht. Ich hatte mein Wintergewicht schon lange erreicht. Möglicherweise weil ich es war, der Ofren und Katjur Silberfell den Befehl gegeben hatte, den Vielmäulern die Beute streitig zu machen, wann immer sie es konnten, und mir einen Anteil zu bringen. Ich schmeckte jetzt noch das saftige Fleisch auf der Zunge, das ich vor ein paar Tagen in meiner Höhle verputzt hatte. Maschas gelbe Wolfsaugen musterten mich scharf. Ihre Nasenflügel zuckten, als würde sie den verräterischen Geruch noch an meiner Schnauze wittern.

Ich blieb stehen und erhob mich auf die Hinterbeine.

